

Erich Honecker

# Letzte Aufzeichnungen

*Mit einem Vorwort von Margot Honecker*

**edition ost**

Für Langal

29. 7. 92

v. Langal  
Hermann

Beiliegendes Bild. Hingel in  
de Abendsonne. Ich sehe den Turm.  
Nebst dem in den Wäldern so ge.  
Königst hat. Ich finde mich noch  
feld, das ist aber dabei ein  
Hilfs. Er hatte dabei einen schwarzen  
Stand. Aber schließlich hat die  
Mehheit. So sah er auch die „Die  
Licht“ an, in der Dendrologie, das  
Wortlaut von. Er steht immer  
nur auf Berliner Boden. Wie er  
hier soll nur die „Eigenschaft“  
von Land und Boden gelöst werden.  
Für diesen Boden wird nicht  
nicht gelöst. Ich weiß, und so



Das erste Blatt der Aufzeichnungen

# Vorwort

*Von Margot Honecker*

Lange habe ich gezögert, diese letzten Aufzeichnungen Erich Honeckers aus der Hand zu geben. Sie sind stellenweise wie in einem vertrauten Gespräch mit mir und der Familie geschrieben. Ich meinte, dass man Privates, etwas, das auch Empfindungen offenbart, besser im privaten Raum belassen sollte.

Mein Mann begann mit diesen Aufzeichnungen mit dem Tag seiner Einlieferung ins Gefängnis Moabit. Er schrieb auf Anraten seines Verteidigers Friedrich Wolff eine Art Tagebuch, das auch Aufschluss geben sollte über den Prozess. Er hatte keine Schreibmaschine, er schrieb mit der Hand. Mit dem Fortschreiten seiner Krankheit schwanden seine Kräfte, wurde seine Schrift immer schwerer lesbar. Seine Gedanken sprangen auch. Manches blieb fragmentarisch, und einige Bemerkungen sind nur mit der Hetze, dem enormen Druck, der auf ihm lastete, zu erklären.

Nach den ersten ärztlichen Untersuchungen in Berlin war ihm gesagt worden, dass der bösartige Tumor in der Leber sich aggressiv weiterentwickelte. Erich Honecker wollte sich mit der ihm verbliebenen Kraft und Lebenszeit vor allem auf den Prozess konzentrieren.

Wenn ich mich, auch dem Rat guter Freunde folgend, nun doch entschloss, die Aufzeichnungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, so deshalb, weil sie nicht nur einen wahrhaften Einblick geben in einen kurzen Lebensabschnitt im kämpferischen Leben Erich Honeckers, sondern auch in einen in der deutschen Geschichte schwerwiegenden Zeitraum. So könnten die Aufzeichnungen hilfreich sein in der politischen Auseinandersetzung mit der Geschichte, indem sie einige Wahrheiten ins Licht rücken inmitten der Lügen, Fälschungen und Verleum-

dungen, die nun schon seit über zwei Jahrzehnten verbreitet werden. Und alles deutet darauf hin, dass auch weiterhin Heerscharen aufgeboten werden, geschichtliche Wahrheiten unter den Teppich zu kehren, den Sozialismus zu diskreditieren, Kommunismus und Kommunisten zu verteufeln. Nichts ist dieser herrschenden Klasse in ihrem Selbsterhaltungswahn heilig, sie kennt keine ethischen Normen, ihre Hassgesänge entspringen nun mal ihrer Klassenmoral. Unsere Gegner agieren so, weil sie nicht akzeptieren können, dass eine andere Gesellschaft als die, in der wir zurzeit leben, nötig und möglich ist. Sie können nicht verzeihen, dass eine andere Gesellschaft als die ihre auf deutschem Boden errichtet wurde, die immerhin 40 Jahre existierte und in dieser Zeit ihre Herrschaft über ganz Deutschland verhinderte.

Jene, die in den Diensten des zeitweilig über den Sozialismus triumphierenden Kapitalismus stehen, von geschichtlichen Wahrheiten überzeugen zu wollen, ist vergebliche Mühe und nicht mein Anliegen. Mir begegnen immer wieder Menschen, vor allem jüngere, die nachdenklich geworden sind, ob diese kapitalistische Gesellschaft eine Zukunft hat. Es sind Menschen, die sich historischen Wahrheiten nicht verschließen.

Zum Nachdenken anregen könnten auch diese Aufzeichnungen, die aus Anlass des bevorstehenden 100. Geburtstages Erich Honeckers erscheinen. Seinen 80. Geburtstag verbrachte er in Moabit. Damals wurde seine schwere Erkrankung öffentlich. Ich rief von Chile aus zur Solidarität mit meinem Mann auf und erklärte: »Ich bin mir sicher, mein Mann wird, so lange er lebt, nicht nur sich und seine Genossen verteidigen, sondern auch das Unrecht anklagen, das zehntausendfach den Bürgern der DDR angetan wurde, indem man aus der demokratischen, friedlichen Wiedervereinigung eine Okkupation der DDR machte.«

Ich habe mich in diesem Urteil nicht geirrt.

Die Aufzeichnungen enthalten Fakten und Hinweise, die den politischen Prozess gegen Honecker und Genos-



sen in Erinnerung rufen. Es ging dabei nicht um Juristisches, nicht um Personen: Es ging um Politik.

Nachdem das kapitalistische Deutschland das sozialistische Deutschland unterworfen hatte, demonstrierte der kapitalistische Staat, wie er mit Menschen umzugehen denkt, die eine andere als diese Gesellschaft wollen. Warum sonst fanden Ermittlungsverfahren und Prozesse statt gegen Grenzsoldaten, Juristen, Angehörige des MfS, Sportler und andere Personen, die der DDR dienten? Gegen mehr als 100.000 Bürger der DDR wurden Beschuldigungen erhoben, rund 85.000 juristische Verfahren wurden eingeleitet, von denen die meisten im Sande verliefen, die aber die betroffenen Familien oft ins Unglück stürzten. Auch wenn man es nicht wahrhaben wollte – und es waren damals viele, die durch die konterrevolutionären Ereignisse irritiert waren –, bleibt es eine unbestreitbare Tatsache, dass die juristische Verfolgung eine politische Abrechnung der BRD mit der DDR darstellte. Der Kapitalismus maßte sich an, über den Sozialismus zu Gericht zu sitzen.

Die herrschende Politik tat und tut alles, um diese gesellschaftlichen Zusammenhänge zu verschleiern und zu leugnen. Nicht alle ließen sich beirren, Klardenkende sahen diese Zusammenhänge. Auch im bürgerlichen Lager gab es Persönlichkeiten, die die Prozesse kritisch verfolgten. Günter Gaus, einst Ständiger Vertreter der BRD bei der DDR, verstand sich als radikaler Demokrat. Er glaubte an diese Ordnung und vertrat sie mit Überzeugung. Als Honeckers Prozess endete, schrieb Gaus, dem dieser gesellschaftliche Kontext sehr bewusst war, am 22. Januar 1993: »Der Wille, die DDR-Geschichte juristisch aufzuarbeiten, hatte die unvermeidliche Zuspitzung auf Totschlag zur Folge. Der Prozess setzte erstens voraus, dass Honecker die Mauer allein und aus Böswilligkeit gebaut hatte und also anzuklagen sei. Das ist geschichtslos. Wahr ist, an der Elbe 1961 existierte tatsächlich die gefährlichste Militärgrenze der Welt. Dass Honecker das auch gesagt hat, macht ja noch nicht, dass es falsch ist. Und es ist auch wahr, der

Kalte Krieg wurde 1961 von beiden Seiten heftig geführt und hatte eine Zuspitzung erreicht, dass die Alliierten – wie an ihrem Verhalten abzulesen – ganz froh waren über den Bau der Mauer.«

In einem anderen, früheren Text hieß es dazu bei Gaus: »Lag nicht doch Krieg auf den Straßen von Berlin am damaligen 13. August? Und falls er drohte – und alle Welt meinte, er drohe –, war dann der Mauerbau ein unverhältnismäßiges Mittel zu seiner Verhinderung?«

Gaus warf die Frage nach der Mitverantwortung der Bundesrepublik auf und meinte darum in jenem Beitrag zum Ende des Honecker-Verfahrens, dass »wirkliche Schuld« erst noch verhandelt werden müsse. »Ich denke aber, dass der Bau der Mauer der falsche Punkt ist. Denn es hat, zweitens, keinen Sinn, so zu tun, als sei die DDR eine abtrünnige Provinz der Bundesrepublik gewesen. Es gab zwei voneinander unabhängige deutsche Staaten, von der ganzen Welt anerkannt.«

Über zwei Jahrzehnte sind vergangen. Es braucht seine Zeit, bis die Wahrheit sich durchsetzt. Ein ungetrübter Blick auf Vergangenheit und Gegenwart wird verhindert durch den Nebel, den die herrschende Politik über den tatsächlichen Verlauf der Geschichte verbreitet. Tatsachen lassen sich aber nicht auf Dauer leugnen.

Tatsache bleibt: So lange das sozialistische Deutschland existierte, gab es keinen rabiaten Sozialabbau. So lange das andere Deutschland existierte, wurde Deutschland daran gehindert, seine Söhne wieder in Kriege zu schicken.

Heute gibt es wieder ein kapitalistisches Großdeutschland, das seinen Nachbarn und der Welt erneut Unbehagen einflößt in seinem Streben nach Vorherrschaft. Unbehagen nicht zuletzt auch deshalb, weil schon wieder Nazis ihr Unwesen treiben können. Die Wurzeln des Faschismus wurden in der alten BRD nie ausgerottet. Und sie werden mit der blindwütigen Diskreditierung des Sozialismus, dem törichten unheilvollen Antikommunismus, wiederbelebt.



Ein ungetrübter Blick auf unsere Geschichte, auf die Vergangenheit und auf die Gegenwart sollte nachdenklich machen, Nachdenken befördern, Schlussfolgerungen für Gegenwart und Zukunft liefern.

Erich Honecker hielt an der Überzeugung fest, dass auch in Deutschland erneut gesellschaftliche Kräfte auf den Plan treten werden, die andere Verhältnisse erstreiten werden. Obgleich schwerkrank, ist er bis zum Ende seines Lebens für seine Überzeugung eingetreten.

Auch davon sprechen diese Aufzeichnungen.

*Margot Honecker,  
Santiago de Chile, Dezember 2011*

LESEPROBE



*Die JVA Berlin-Moabit*

29. Juli 1992

Berlin in Sicht. Die Stadt liegt in der Abendsonne. Ich sehe den Fernsehturm, um den Walter so gekämpft hat.<sup>1</sup> Ich freue mich noch immer, dass ich ihn dabei unterstützte. Er hatte dabei einen schweren Stand. Aber schließlich doch die Mehrheit.

So sah es unter der »Diktatur« aus, in der Demokratie, die sozialistisch war.

Der Turm steht immer noch auf Berliner Boden. Wie ich hörte, soll noch die »Eigentumsfrage« von Grund und Boden geklärt werden.<sup>2</sup> Ja, daran haben wir wohl damals nicht gedacht. Ich weiß auch nicht, wem er gehört. Früher gehörte er dem Volk.

Die Landung in Tegel war gut. Die Aufnahme korrekt. Der Leitende der Aktion Sicherheit stellte sich vor. Er hatte alles im Griff.<sup>3</sup>

Noch im Flugzeug erfolgte eine ärztliche Untersuchung: Herz/Lunge o.k., Blutdruck 90/180, Puls 130.

Danach ging im Mercedes die Fahrt nach Moabit.<sup>4</sup> Am Straßenrand stehen Menschen, ich sehe Transparente, rote Fahnen, höre Rufe von Freund und Feind. Die freundlichen Worte überwiegen. In der Turmstraße<sup>5</sup> großer Empfang, Rufe von unseren Berlinern. Tor auf – wir sind auf dem Hof des Haftkrankenhauses.

Im Krankenhaus erfolgt die Einkleidung. In der U-Haft hat man ja das Recht auf eigene Kleidung.

Um meine Bilder muss ich kämpfen. Zwei Fotos von den Enkeln hat man mir abgenommen.

Bin mit einem Sinto in der Zelle. Wir verstehen uns gut. Das Einschlafen fiel mir schwer. Ich habe noch eine Tablette genommen. In Zukunft wird dies wohl wegfallen.<sup>6</sup>

## Anmerkungen

- 1 Diese Anspielung auf den Berliner Fernsehturm – mit 368 Metern das höchste Bauwerk Deutschlands – ist mehrdeutig. EH könnte damit dessen Platzierung gemeint haben. Ursprünglich sollte der Turm an der Peripherie der Stadt bei Köpenick in den Müggelbergen errichtet werden, wovon aber wegen der Nähe des Flughafens Schönefeld Abstand genommen wurde. Dann sollte er im Volkspark Friedrichshain entstehen. Walter Ulbricht pflanzte aber den Turm in die Mitte der Stadt, die seit Beginn der 60er Jahre umgestaltet wurde. Baubeginn war der 4. August 1965, am 3. Oktober 1969 erfolgte anlässlich des 20. Jahrestages der DDR die Eröffnung. Honeckers Anspielung kann aber auch den Querelen während des Baus gegolten haben. Es gab bekanntlich keine Grundsteinlegung, weil der Ministerrat wegen des fehlenden Kostenplanes keine Baugenehmigung erteilt hatte. Allerdings wurde bereits kräftig an den Fundamenten gearbeitet, weshalb Gerhard Kosel als Bauleiter abgelöst wurde. Das ganze Hickhack verzögerte die Fertigstellung um ein Jahr, und statt der vorgesehenen 33 Millionen kostete der Fernsehturm am Ende rund 100 Millionen DDR-Mark. Darin eingeschlossen sechs Millionen Mark für Entschädigungen und den Kauf von Grundstücken. Insofern hatte der *Spiegel* am 18. Juni 1990 nur im Prinzip, nicht aber in jedem Detail recht, als er unter der Überschrift »Ein Land wird verteilt« behauptete: »Alte Eigentümer melden Rechte auf Besitz an, der sich in 40 Jahren völlig verändert hat: Handwerksbetriebe sind verschwunden, mittelständische Fabriken Bestandteil von Kombinat geworden, auf enteignetem Grund stehen der Ost-Berliner Fernsehturm, das Außenministerium der DDR und ... «
- 2 Betreiber und Eigentümer der Anlage ist die Deutsche Funkturm GmbH (DFMG) mit Sitz in Münster, ein Tochterunternehmen der Deutschen Telekom AG. Der Turm gehört zur *World Federation of Great Towers*. Laut einer jährlich durchgeführten Umfrage des Deutschen Tourismusverbandes zählt der Berliner Fernsehturm mit jährlich rund einer Million Besucher zu den 15 beliebtesten Sehenswürdigkeiten Deutschlands.
- 3 Am Mittwoch, dem 29. Juli 1992, war Erich Honecker auf Betreiben der russischen Führung um Präsident Boris Jelzin an Deutschland ausgeliefert worden. Er wurde mit einer deutschen Maschine ausgeflogen. Sein Rechtsanwalt Friedrich Wolff erinnerte in seinen Memoiren an die Hysterie, die Honeckers Ankunft begleitete, sie glich der »Berichterstattung von großen Sportereignissen«. »Besonders die Landung der Maschine mit Erich Honecker an Bord und die Fahrt mit dem Gefangenen durch Berlin waren Höhepunkte, die bekannte Fernsehjournalisten wie Pleitgen und Engert mit triumphierendem Unterton dem Millionenpublikum live kommentierten. Sieg auf der ganzen Linie. [...] Erich Honecker, so hatte es geheißsen, wäre nach Moabit gebracht worden, also musste auch ich dorthin. Im Gegensatz zu meinem Mandanten war ich dort noch nie zuvor gewesen. [...] Meine Frau fuhr mit mir gegen 21 Uhr



nach Moabit. Vorm Tor drängten sich Neugierige, Journalisten, TV-Kamerateams und Polizisten. Scheinwerfer beleuchteten eine Szene, auf der sich nichts tat. Vor einer kleinen Pforte in der Mauer der JVA an der Rathenower Straße standen einige Polizisten, aber keine Zuschauer. Ich hoffte, dass sei ein Einlass, durch den ich unbeobachtet zu meinem Mandanten gelangen könnte. Die Beamten schauten mich ob meines Begehrs verständnislos an und verwiesen mich auf den belagerten Haupteingang in der Straße Alt-Moabit. Wir gingen an der Gefängnismauer entlang darauf zu. [...] Die Beamten wiesen mich jedoch mit dem Bemerkten zurück, außerhalb der offiziellen Dienstzeiten würde ich für den Einlass eine Genehmigung der Justizsenatorin benötigen. Irgendwie ähneln sich alle diese Institutionen. Es war inzwischen gegen 21.45 Uhr, und ich besaß den notwendigen Schein nicht. Also kehrte ich um. Wenigstens hatte ich versucht, meine Pflicht zu erfüllen. Nach wenigen Schritten des Rückwegs kam der Ruf aus der Menge: ›Da ist er ja!‹ Die Gruppe, etwa 50 Personen schätze ich, begann mir nachzulaufen. Einige Journalisten kamen mir entgegen, um dann im Rückwärtsgang mich mit ihren Scheinwerfern aus wenigen Schritten Entfernung zu blenden, zu filmen und zu fotografieren, mir ein Mikrofon unter die Nase zu recken und Fragen im Stakkato zu stellen. Die Leute skandierten im Sprechchor ›Stasi raus!‹. Ich dachte an Mielke, der hinter dieser Mauer saß, und fand den Ruf nun komisch. Doch die Meute schien keinen Sinn für Humor zu haben. Sie sah auch nicht vertrauenerweckend aus. Ich fühlte mich nicht als Held, dachte aber, wenn die mich verprügeln, unterstreicht das unsere Argumentation, dass ein rechtsstaatliches Verfahren heute und hier nicht möglich sei. Außerdem vertraute ich noch auf die Polizisten in der Nähe. Ein hochgewachsener, kräftiger Mann neben mir erklärte mir, er hätte in der MfS-Haftanstalt in Pankow gesessen. Ich erwiderte, dass ich dort viele Mandanten gehabt und verteidigt hätte. Eine Journalistin fragte mich mit vorgehaltenem Mikrofon, ob ich Honecker für unschuldig halte. Mit der unfreundlichen Begleitung an meiner Seite und im Rücken bejahte ich das.« Die Ankunft in Moabit ist zu sehen unter: [http://www.myvideo.de/watch/5885126/Erich\\_Honecker\\_29\\_07\\_1992\\_Ankunft\\_in\\_Berlin\\_Moabit](http://www.myvideo.de/watch/5885126/Erich_Honecker_29_07_1992_Ankunft_in_Berlin_Moabit)

- 4 In Berlin-Moabit befindet sich die Untersuchungs- und die Justizvollzugsanstalt, die Ende des 19. Jahrhunderts errichtet wurde. Dort waren inhaftiert Leo Jogiches, Karl Liebknecht, bei den Nazis Georgi Dimitroff, Ernst Busch, Ernst Thälmann und auch Erich Honecker
- 5 Über die Turmstraße gelangt man zu UHA und JVA.
- 6 Friedrich Wolff: »Zeitungen titelten am nächsten Tag salopp: ›Das haste nicht gedacht‹ und: ›Honecker musste Hosenträger und Schnürsenkel abgeben‹. Der historischen Wahrheit zuliebe: Honecker trug keine Hosenträger.«

ISBN 978-3-360-01837-3

© 2012 edition ost im Verlag Das Neue Berlin, Berlin

Das Neue Berlin Verlagsgesellschaft mbH

Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin

Die Bücher der edition ost und des Verlages Das Neue Berlin  
erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

*www.edition-ost.de*